

Die Bedeutung der militärischen Berufsethik aus der Sicht der Katholischen Militärseelsorge (2006)

Werner Freistetter



Foto: Bundesheer

Aus christlicher Sicht kann und soll das Gewissen die oberste Instanz für alle moralisch relevanten Entscheidungen eines Menschen sein, unabhängig davon, ob es sich um private oder berufliche Angelegenheiten handelt. Alles, was dem Gewissen hilft, diese Aufgabe zu erfüllen, ist damit von zentraler Bedeutung für das private und berufliche Handeln des Soldaten: besonders die Bereitschaft, sich in seinem Handeln an gemeinsamen Werten zu orientieren, die mehr oder weniger bewusste Einübung entsprechender Haltungen (moralische Dimension) und die Fähigkeit, über das eigene Handeln sowie dessen rechtliche und moralische Legitimität nachzudenken (ethische Dimension). Für diese „Gewissensbildung“ ist jeder Einzelne selbst verantwortlich, und sie ist ihm sein ganzes Leben lang aufgegeben.

Natürlich darf die Gemeinschaft den Einzelnen dabei nicht allein lassen: Denn erstens profitiert die Gemeinschaft (im Fall des Soldaten besonders das Bundesheer, die militärische Einheit) von der moralisch-ethischen Integrität des Einzelnen: Eskalationen im Einsatz können durch sie verhindert werden, grundlegende soziale Regeln werden auch dann befolgt, wenn keine Sanktion droht. Kameraden, Vorgesetzte und Untergebene können sich aufeinander verlassen.

Zweitens wäre der Einzelne alleine mit der „Erzeugung“ und permanenten Kontrolle von Moral völlig überfordert. Moralische Überzeugungen werden von Eltern, von Vorbildern, von Gruppen, vom Staat (Gesetze) usw. übernommen und mehr oder (öfter) weniger bewusst sich zu eigen gemacht. Sie können sich aufgrund von neuen Erfahrungen, freien Entscheidungen oder Nachdenkprozessen („Ethik“ im weiteren Sinn) ändern, manche verlieren an Bedeutung, manche werden im Lauf des Lebens zu zentralen Orientierungspunkten. Im Zusammenhang mit anderen Entwicklungen (Kommunikationsmittel, Technisierung, Demokratisierung etc.) haben sich auch die Systeme der Moral- und Wertevermittlung in den letzten 50-100 Jahren gravierend verändert. Die Selbstverständlichkeit gemeinsamer Regeln und Konventionen ist zurückgegangen, der äußere Handlungsspielraum für das Individuum in westlichen Demokratien ist beträchtlich erweitert worden, Moral scheint einerseits viel stärker als früher eine Sache der freien (besser: beliebigen) Entscheidung des einzelnen zu sein, der sich bei der Suche nach Orientierung immer schwerer tut. Andererseits ist die Welt enger zusammengerückt, und es gab und gibt Versuche, einen Grundbestand von Werten für alle Menschen festzuschreiben: z. B. die Menschenrechte. Die Kirche sieht einer zunehmenden Fragmentierung und Relativierung moralischer Werte mit großer Sorge entgegen, sieht aber auch klar, dass die entscheidenden Entwicklungen, die zur heutigen Situation geführt haben, nicht einfach rückgängig gemacht werden können und durchaus auch Chancen eröffnen.

Für die berufsethische Bildung im Bundesheer bedeutet das:

- In erster Linie ist jeder einzelne Soldat für die Einübung moralischen Verhaltens und für lebenslange ethische Bildung selbst verantwortlich.
- In zweiter Linie tragen alle Angehörigen der Streitkräfte je nach ihrem Einfluss, ihrer Vorbildwirkung und ihrer Zuständigkeit Verantwortung für die Förderung moralischen Verhaltens und ethischer Bildung unter den Kameraden bzw. Untergebenen.
- Die vom Gesetzgeber vorgesehene curriculare Ethikausbildung kann Eigenverantwortung, Umfeld, moralische Prägungen und berufliche wie private Erfahrungen nicht außer Kraft setzen. Sie kann einerseits die Fähigkeit zu bewusster ethischer Reflexion des eigenen Verhaltens wie des Verhaltens anderer fördern, andererseits angesichts des verbreiteten Wertrelativismus einen Grundbestand von Normen und Werten herausarbeiten, die ein verantwortungsvolles Verhalten im Dienstbetrieb und im Einsatz ermöglichen. In diesem Zusammenhang sollen besonders die vielfachen Bezüge zu Menschenrechten und humanitärem Völkerrecht aufgezeigt werden.

- Damit diese Normen und Werte für das militärische Handeln der Soldaten Bedeutung gewinnen können, müssen sie in den Ethikunterrichten einerseits begründet und damit für den Soldaten einsichtig werden, andererseits muss der Bezug zum konkreten militärischen Kontext hergestellt werden: zum alltäglichen Dienstbetrieb wie zu möglichen Einsatzszenarien.

Der Begriff „militärische Berufsethik“ darf somit nicht im Sinn einer „Sonderethik“ für Soldaten im Dienst verstanden werden. In der militärischen Ethik werden lediglich jene ethischen Grundsätze, die für alle Menschen gelten, auf die besonderen Aufgaben dieser Berufsgruppe bezogen.

Deshalb kann nicht ein und dieselbe Handlung militäretisch gut und (allgemein-)ethisch böse sein oder umgekehrt, sondern was militäretisch gut ist, ist überhaupt gut. Voraussetzung ist natürlich, dass militärisches Handeln nicht generell als unmoralisch verurteilt wird. Christliche Ethik geht im Gegensatz dazu davon aus, dass Soldaten gerade durch ihre Fähigkeit und Bereitschaft zum legitimen und kontrollierten Einsatz militärischer Mittel einen wichtigen und unverzichtbaren Dienst für den Frieden auf der Welt leisten.

Aus christlicher Sicht ist das moralisch „Gute“ auch grundsätzlich vernünftig begründbar. Deshalb erschöpft sich Ethik nicht in der Beschreibung von Konstanten im moralischen Bewusstsein der Menschen oder der formalen Prozesse der Konsensfindung.

- Aktuelle Herausforderungen für eine militärische Berufsethik sind die Auseinandersetzung mit den veränderten Anforderungen an heutige Soldaten (bes. internationale Einsätze, Peacekeeping), mit neuen sicherheitspolitischen Bedrohungen (z. B. global operierender Terrorismus), mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Fernbeziehungen), der Umgang mit verschiedenen Kulturen und Religionen in den Einsatzgebieten, mit Angst, Verwundung, Tod und dem eigenem militärischen oder menschlichen Versagen.

- Ethische Bildung darf nicht als Mittel zu militärischem Erfolg funktionalisiert werden. Zwar sind Ethik und militärische Effizienz einander nicht entgegengesetzt, wie viele meinen. Im Gegenteil: Moralisch gefestigte Soldaten sind nicht selten verlässlicher, und ethisch umstrittene Einsätze haben in der Regel geringere Chancen auf langfristigen Erfolg. Sollte es aber zu einem Konflikt zwischen unmittelbarer militärischer Notwendigkeit und Gewissen kommen, so ist aus Sicht der christlichen Ethik in jedem Fall dem Gewissen zu folgen. Das Humanitäre Völkerrecht verbietet eine Reihe von Handlungen, die unabhängig von militärischen Erwägungen auf keinen Fall zu vollziehen sind. Dazu gehören Völkermord, Folter u. ä.

Fazit: Die Katholische Militärseelsorge sieht klar die Notwendigkeit, Soldaten in ihrer moralisch-ethischen Entwicklung auch durch Ethikaus- und -weiterbildung zu unterstützen. Wertrelativismus und Überforderung des Individuums bei der moralischen Lebensgestaltung, die anspruchsvollen und komplexen ethischen Probleme, denen Soldaten in ihrem Dienst begegnen können, und die gemeinsamen Interessen in der Sorge um den Frieden rechtfertigen es, dienst- und einsatzbezogene Ethikbildung von Seiten der Militärseelsorge mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen.

Der konkrete Beitrag der Katholischen Militärseelsorge in der berufsethischen Aus- und Weiterbildung

Die Katholische Militärseelsorge in Österreich verfolgt in der Ethikaus- und Weiterbildung im Österreichischen Bundesheer zwei Anliegen:

- die Förderung grundlegender moralischer Werte, der Wissensbildung und der militäretischen Reflexion bei allen Soldaten sowie
- die Vermittlung und Weiterentwicklung einer spezifisch christlichen Ethik des Soldaten gemeinsam mit den katholischen Soldaten und allen Interessierten.

Deshalb wendet sie sich einerseits in Lebenskundlichen Unterrichten, Kaderunterrichten und eigenen Bildungsveranstaltungen schwerpunktmäßig militäretischen Themen zu und versteht sich als Ansprechpartner für Soldaten, die moralische Orientierung suchen – sei es für ihr Leben, sei es in besonders belastenden Situationen ihres militärischen Dienstes.

Andererseits arbeitet die Militärseelsorge auch in verschiedenen Bereichen der curricularen Ethikausbildung im ÖBH mit: bei der Entwicklung von Ethikcurricula, bei der Erstellung von Skripten und Lehrmaterialien und bei der unmittelbaren Unterrichtstätigkeit.

Der Österreichische Militärbischof hat das Institut für Religion und Frieden gegründet, das sich wissenschaftlich mit aktuellen Fragen militäretischer Ethik befasst und die Vermittlung ethischer Inhalte in Publikationen, Vortragsveranstaltungen und Unterrichten unterstützt. Internationale Veranstaltungen wie die jährliche Enquete des Instituts sollen den Austausch zu gemeinsamen militäretischen Problemstellungen über die staatlichen Grenzen hinweg fördern. Ein besonderer Schwerpunkt des Instituts liegt auf der Dokumentation der Positionen christlicher Kirchen zu Fragen von Frieden und Sicherheit, humanitärem Völkerrecht und internationalen Einsätzen.